

Hans Dama

DORNENPFLASTER

Gedichte

Wien, 2016

Verfasser: Dr. Hans Dama, 1160 Wien, Starkenburggasse 8/15
© Alle Rechte, auch des auszugsweisen Nachdruckes, der auszugsweisen
oder vollständigen Wiedergabe, liegen beim Verfasser.

Herstellung: Verlag Pollischansky, 1170 Wien, Dürraugasse 12a/7
Tel. 0043 (0)1/ 982 56 72, Fax 0043 (0)1/ 982 56 72-72

www.verlag-pollischansky.at

ISBN: 978-3-85407-081-8

Motto

Einfachheit ist das Resultat der Reife.

Friedrich Schiller

Dem Leben sei Dank!

Wenigen Menschen ist es beschieden, auf dem *Roten Teppich* zu schreiten; die meisten begehen das Pflaster auf den symbolischen Dornen des Alltags.

Doch wem es gegönnt war, sieben Jahrzehnte gesundheitlich relativ gut bestanden und Höhen und Tiefen des Daseins zufriedenstellend gemeistert zu haben, der kann mit Genugtuung den Blick auch weiter nach vorne richten – Ausschau halten in eine wohl unbekannte Zukunft.

Erfahrungen zu sammeln und diese weiterzugeben, Gefühle und Gedanken festzuhalten und an Lyrik interessierte Lesende weiterzureichen, ist wohl eine hehre Aufgabe des sich mitteilenden Schreibenden, der durch die Macht und den Schliff des Wortes viel zu sagen vermag, aber auch Denkanstöße einleiten kann.

Demut vor dem Sein, der Existenz danken, dass man (noch) *hier* sein darf, auf einem Lebensweg, der bedauerlicherweise rasch in eine Sackgasse münden kann und dich in bedeutungsloser Vergessenheit umnachtet.

Das geschriebene Wort aber bleibt, und seine Aussagekraft magnetisiert zeitüberdauernd den Kenner wie den Suchenden, für den ein ansprechendes Gedicht zum bescheidenen Finderlohn avanciert.

Als Schaffender habe ich es stets so gehalten, meine Texte leserzugänglich zu gestalten, mitunter halbverschlüsselt – also totale Hermeneutik zu vermeiden, das zu Erfassende zugänglich-lösbar anzubieten, denn einen Leserausschluss von der Rezeption des literarischen Produktes erscheint mir kontraproduktiv, auch mit ein Grund dafür, dass Gegenwartslirik nicht gefragt, weil kaum verstanden wird. Das Motiv hierfür liegt einerseits bei den Autoren, andererseits z. T. bei der nicht vorhandenen Bereitschaft des Lesers, sich in die Texte und deren Zwischenzeilen hineinzuweben.

Ich gebe meiner Hoffnung Ausdruck, dass die Texte dieses Bandes den geschätzten Leser problemlos erreichen und ihm ein literarisches Vergnügen bereiten.

Hans Dama

Inhalt

| | |
|---------------------------------------|----|
| Abendhimmel über dem Wienerwald | 12 |
| Abendlicher Ausgleich | 13 |
| Abendstern | 14 |
| Allerheiligen 1974 | 15 |
| Allerseelen | 16 |
| Am Lebensborn | 17 |
| An die Erde | 18 |
| Ansicht | 19 |
| Arbeitsamt | 20 |
| Auf der Suche nach Ewigkeit | 21 |
| Aufs tote Gleis | 22 |
| Blatt im Wind | 23 |
| Brot und Spiele | 24 |
| Da lob ich den Peppi | 25 |
| Das Heute | 26 |
| Das seid IHR | 27 |
| Dein Wille | 28 |
| Dem Kritikus | 29 |
| Demokraten | 30 |
| Der Augenblick | 31 |
| Der Schwabe | 32 |
| Der Wichtigwicht | 33 |
| Die ewige Suche | 34 |
| Die Früchte im Garten Eden | 35 |
| Die Obduktion | 36 |
| Durch trübe Augen | 38 |
| Die Einbahnstraße | 39 |
| Einem Kritiker | 40 |
| Eisblumen | 41 |
| Entscheidung | 42 |
| Erlösende Nacht | 43 |

| | |
|------------------------------------|----|
| Eventgefütterte Massen | 44 |
| Gedanken zu Allerseelen | 45 |
| Gedankenzwänge | 46 |
| Gedränge am Trog | 47 |
| Geduld | 48 |
| Gegenwartspatt | 49 |
| Gewagt | 51 |
| Gewagte Spielchen | 52 |
| Gewohnheitszäh | 53 |
| Grübeln | 54 |
| Heiliger Abend | 55 |
| Heimwärts auf Herbstwegen | 56 |
| Herbstwald | 57 |
| Heuchler | 58 |
| Hinein in den Tag | 59 |
| Im Rampenlicht | 60 |
| Im tiefen Fall | 61 |
| Imaginäres Wesen | 62 |
| Inventur | 63 |
| Irrrend | 64 |
| Mit den Wölfen heulen | 65 |
| Morgenstimmung im Wienerwald | 66 |
| Morgens am Strom | 68 |
| Nacht | 69 |
| Quälende Gedanken | 70 |
| Regengrab | 71 |
| Schleichende Nachtruhe | 73 |
| Schneemantille | 74 |
| Schwabenhaus im Banat | 75 |
| Schwelle | 76 |
| Sehnsucht nach Ruhe | 77 |

| | |
|---------------------------------|----|
| Sehnsucht | 79 |
| Sommernacht im Wienerwald | 80 |
| Stufen | 81 |
| Suchend | 82 |
| Tränen | 83 |
| Ungewissheit | 84 |
| Unsicherheit | 85 |
| Untergang | 86 |
| Vernunft | 87 |
| Verzweiflungsnah | 88 |
| Volksmanipulation | 89 |
| Wegkreuzung | 90 |
| Wenn Lebensweg | 91 |
| Werte | 92 |
| Rosen im Verblühen | 93 |
| Wiederfindung | 94 |
| Wüstenburg im Oman | 95 |
| Zeiterrortyrann | 97 |
| Zu imaginären Welten | 98 |

Tragöß-Gedichte

| | |
|------------------------------|-----|
| Ährenfeld | 100 |
| Felsenfest | 101 |
| Grundsteine des Lebens | 102 |
| Lebens-Zeit | 103 |
| Sommermorgen in Tragöß | 104 |
| Talgrundnacht | 105 |
| Waldspaziergang | 106 |

Gedichte

Abendhimmel über dem Wienerwald

Der Abendhimmel neigt sich nachtwärts,
gefräßig schluckt das Gierigdunkel
die Rosastreifen auf über dem Wienerwald.

Das Grün des Wienerwaldes strotzt jedoch
vor Selbstbewusstsein, überheblich:
Beständigkeit ist ihm gewiss –
seit Ewigkeiten triumphierverwöhnt.

Doch nun: es brennt scheinbar der Hügelrücken
vom Rosafeuer lieblich-mild.

Als letzter Abendgruß mit Feuer,
aus dem die Macht des Tages nochmals quillt.

06.08.2015

Abendlicher Ausgleich

Zaghaftwolken – blau, weiß, rosa,
mühen sich als Himmelsdecke,
ob er diese wohl benötigt,
ist die voreilige Frage.

Friedlich gibt der Horizont sich,
Winde sind verwaist und schweigen.
Dunkle Strähnen frech sich zeigen,
unbekümmert steigt der Abend

ausgleichend über die Lande;
manch Geschöpf die Ruhe findet,
Hoffnung wohl bei andren schwindet;
jeder sieht, wo er nun lande,

oder ob er schließlich strande,
keiner es ihm neidisch gönnt;
ihr doch nachsichtig sein könnt,
ihn nicht dränget an die Bande.

So lässt Leben und Gedanken
sich im Einklang wiederfinden
und vermeintlich ‘Tagessünden’
nächtens friedlich sich umranken.

Dunkelheit die Eintracht spende
sorgenfrei, erlöst von Wehen,
die des Tags wohl auszustehen,
nun belohnend steigt die Wende.

Röchelnd, schnarchend, weltverachtend
liegt alles im tiefsten Schlummer,
pseudofrei von manchem Kummer,
sich im Traum erlöst betrachtend.

24.07.2015

Abendstern

Der Abendstern wacht überm Himmelszelt,
gejagt von Wolkendecken, eifersüchtig-wild,
will er doch lediglich erhellen unsre Welt,
ein leitend Strahl besänftigend und mild.

Gar oft besungen in der Poesie,
anhafet ihm Unsterblichkeit am Firmament;
wie er kennt niemand die Genauigkeit und wie
sein Licht wohlwollend unsre Weiten kennt.

Sein pünktlich‘ Schein den Abend sehnt herbei:
Und Augenkatapulte haften an dem Licht,
das er verstreut, gar richtungslos und garbenfrei,
wie Dank entsagend und vereinsamt bricht

im morgendlichen Tagesanbruchsgrau
er seinen Lampenschirm und dreht die Lichter aus.
Der ausgenachtet‘ Erdbewohner weiß genau:
der Alltag treibt von neuem ihn hinaus.

11.05.2015

Allerseelen 1974

Abendliche Stille:
Die Dunkelheit klebt
am Althausgemäuer.
Leichtes Klopfen
an den trockenen Fensterscheiben.
Flutterpapier in der Hand des Boten:
Durch gähnenen Fenstermund
Empfang einer Postkarte,
der langersehnten –
ein Schicksalsgeschenk:
Reisepassabholung,
singuläres Ereignis für mich
im kommunistischen Diktatorenreich.
Ausreisegenehmigung:
Weggang für immer
aus dem Pseudoparadies des
Schreckens ohne Ende.

Langersehnt, hoffnungsgetragen,
doch Nachdenklichkeit macht sich breit:
die hier bleibenden Eltern, Geschwister ...
Was soll aus ihnen werden?
Ausgeliefert den Nöten, dem Untergang?
Frageketten – endlos und ernst
überlagern die Freude des Augenblicks.
Scheideweg im Leben:
Ausreise: vierzig Tage später ...

Allerseelen

Durch abgedientes Novemberlaub,
den Schritt gefedert,
in Bleigedanken
vorbei an tausenden
verstummt Schicksalen –
ewigkeitsbeherbergt.

Endzeitstimmung gräbt sich
in meine Seele:

Noch darf ich schreiten hier,
wohl auch den Weg bereiten her –
den eigenen?

Heimliche Ewigkeitsvorsorge:

Die Tage sind gezählt,
fern die Wiege,
nah die Bahre,
dazwischen flattern Formulare
des Alltagslebens.

Eines kann ich nicht mehr ausfüllen:
meinen Ablebensschein.

Langsam die Schritte,
rasante Gedanken:

Was hab ich mit den hier Ruhenden gemeinsam?
Die Zukunft: den Gang in die Ewigkeit ...

Wien, Zentralfriedhof, 02.11.2015

Am Lebensborn

Marmorweiß zwei Rundungen
getrennt durch einen Spalt,
geschützt und wohl umschlungen
gewähren beide Halt

dem Born und Quell des Lebens,
der Menschheit Bio-Gral
als End-Ziel manchen Strebens
sich über Zeit empfahl

zur Sapienserhaltung –
der Menschheit hehrem Sinn;
auch andererseits zur Geltung
Allwege führen hin.

Wie gerne kehrt man wieder
in diesen Hain der Lust,
ob ernstgemeint, ob bieder,
ob Weichling, Heldenbrust.

Und wie magnetisierend,
so bindend dieser ist;
bringt allemal vibrierend,
wenn einer ihn vermisst,
auspackt die Sehnsuchtskeule
und Hoffnung noch dazu,
geboten schleunigst Eile,
sonst fallen Türen zu.

An die Erde

Blatt und Blatt-Verabschiedung
in den Dörfern und in Städten.
Dürres Laub, entmachtet wund,
ringt um hehre Abschiedsstund',
eingeweicht im Geist von Vätern.

Wer besinnt sich noch der Zeit,
als es die Geborgenheiten
schützend, schirmend weit und breit
übertüncht die Endlosweiten,

die in Einzelexistenzen
mühsam ihren Erdenweg
stapften und in Hohlsentenzen
abglitten vom sichern Steg.

Erde, was kannst Du noch tragen?
Wir sind leicht, versuch es doch!
Und in unsren letzten Tagen
Hoffnung schöpfend einmal noch.

17.10.2015

Ansicht

Eigentlich
ist der Mensch
eine Abwandlungsart der Natur:
Von dieser vorteilhaft gesegnet.
Der Segen aber missbräuchlich eingesetzt:
typisch Mensch.
Was Wunder, wenn er herdengleich agiert
und seinem Namen keine Ehr' bereitet,
achtlos mitunter über Leichen schreitet,
wenn sie als Hindernis ihn stauen.
Verständlich ist sein Überlebensdrang,
doch was dazu bereit ist, er zu tun,
wenn ihm sein Bogen übersprang,
lässt Menschlichkeit er lieber ruhn,
achtlos beiseiteschieben das Vertrauen.
Mit Egoismus wird der Mensch geboren,
wohl schwächt mitunter die Erziehung manches ab,
im Universum gilt die Spezie als verloren,
der Hoffnungsfimmel hält jedoch ihn stets auf Trab.

22.09.2015

Arbeitsamt

Wenn Herr und Frau Minister
von einst stehen an beim Arbeitsamt,
dabei Parlamentarier –
dann steht die Welt doch Kopf,
weil nur der arme Tropf
hat hier zu darben,
wenn Wirtschaft, Kunst, Kultur stets warben
um jene, die nun ausgemustert,
die früher wüst herum geschustert
in den Funktionen, die sie hatten,
mit Tätigkeiten blass und matten.
Hier hat doch nur zu stehen an,
der biedere bescheidne Mann,
der niemals es sich richten kann.
Gepredigt wird Demokratie,
die fault dahin als Utopie,
solange Gleichheit *gleicher* ist,
die Politik nur Kleine frisst.

24.12.2013

Auf der Suche nach Ewigkeit

Endlos weit
durch Raum und Zeit
irrt seit jeher der Mensch
auf der Suche
nach Ewigkeit,
nach ewigem Leben,
sein Hoffen und Streben
nach dem Tode erleben,
das bessere Leben.
Endloses Suchen,
das Schicksal verfluchen:
Enttäuschung breit,
irrt seit jeher der Mensch
auf der Suche
durch Raum und Zeit
nach Ewigkeit –
endlos weit.

09.12.2013

Aufs tote Gleis

Ausmusterung Betagter,
mitunter auch
wenig Lebensbegabter
ins Vorhofdepot zur Ewigkeit.

Zuhauf: Begründungen,
Erklärungen,
auch Ausreden ...
Vieles ist verständlich,
doch allzu vieles nicht –
in der wohlstandsgepriesenen
Abschiebegesellschaft ...
Bist du nutzlos, nicht mehr IN,
ab mit dir – dorthin ...
Die Zeit wird es schon richten ...

22.08.2015

Blatt im Wind

Zitterblatt im Wind
wachgeküsst, noch lind;
Einsamkeit im Baum:
so dein Lebensraum.

Stolzes Grün vorbei,
wärmestrahlenfrei;
in ein welkes Braun
fiel dein Sommertraum.

Stürmisch wird es bald,
dunkel, frostig-kalt.
Wirst du überstehn
gnadenloses Wehn?

11.11.2013

Brot und Spiele

Sie haben Zeiten überdauert,
sind heute aktueller denn je,
die Form verschieden, doch es lauert
in den Events gar manches Spiel.

Das Stimmvolk muss bei Laune bleiben,
gehalten gar um jeden Preis.

Die Spielart – unwichtig, nur zeigen,
den Trägern, was auch ohne Fleiß

erfolgt aus Liebe zu dem Volke
hinausposaunt mit voller Kraft,
als schwebt man auf siebter Wolke
und ausübt selber seine Macht.

Zu Spielen kommt es zur Genüge,
doch Brot ? Ist es für alle da?

Nur jenem, der sich manchem füge,
wird es gereicht als Manna, ja,

doch anderen ist Brot zu minder,
verschlingen Kuchen immerdar,
füttern Familie, Clan und Kinder
und fragen nicht, wie's ist und war.

Jahrtausendzeiten – Endloslauf
erzählen manch makabre Weisen:
Die Gegenwart nimmt sie in Kauf
und dränget fort in dunklen Kreisen.

22.02.2015

Da lob ich den Peppi

Da halt ich's mit dem Peppi,
dem Hellmesberger¹, mein' ich:

Es sagte einst der Josef,
der Senior, versteht sich.

Er meinte damals süffisant:

*Je preiser gekrönt,
desto durcher gefallen ...*

Will sagen, dass manches Gekrönte
gar zweifelhaft scheint,
wenn Preise verschleudert,
von Falschen vereint ...

10.10.2015

¹ Joseph Hellmesberger, Senior (1828-1893), Wiener Violinist und Dirigent

Das Heute

Das Fernweh sitzt dir stets im Nacken,
ähnlich wie Heimweh im Gemüt;
die beiden sanft zusammenpacken
verankern selber im Geblüt,

damit Faktorenelemente
eng beieinander recht bestehen,
und mancher stolz frohlocken könnte,
dass um ihn doppelt Winde wehen:

Das Fernweh kribbelt sehnsuchtsträchtig,
das Heimweh ihm die Waage hält;
weil beide aber übermächtig,
die Gegenwart in NICHTS zerfällt.

Doch nicht das Gestern oder Morgen,
das Heute gilt zu überwinden,
bewältigen den Kummer, Sorgen,
damit drohende Wolken schwinden.

Die Träumereien atrophieren,
Aufmerksamkeit dem Sein mehr schenken,
dann wird so mancher jubiliere,
bewusst seine Geschicke lenken.

31.07.2015

Das seid IHR

Parlamentsblutegel im Geldrafferformat,
Futterkrippeankömmlinge, Nimmersattschläuche,
blendende Demokratiedemagogen
farbübergreifend ...

Taschenfüller in undefinierbaren Variationen.

Bankdrückende Sesselkleber in Volksverdreherausgabe
von unbeirrbarer Konsequenz.

Lebensfremd mit Diagnose Realitätsblindheit:
in Erkennungsunwilligkeit in Wahlvolkproblematik.

Fähig zum Handel in eigene Taschen,
Volksinteressensatrophie – als Leitsatz.

Wie gesättigt muss wohl die Erde sein,
dass sie euch nicht verschlingt,
oder euch nicht verdauen kann ...?

09.12. 2013

Dein Wille

Durchs Leben mäandern,
nicht folgen den andern
blindlings vertraut.
Sich selber ergeben
im holprigen Streben,
auch wenn's einmal staut.

Nicht fügen in Zwänge
der Massen und Menge:
Der Herdentrieb trägt.
Kein Mitläufer werden
in schluckenden Herden,
dein Wille genügt.

Wenn Klarsicht verschwommen,
du fühlst dich benommen:
Der Augenblick schleift.
Sei standhaft, es werden
die Zeiten vererben,
was wachset und reift.

15.02.2014

Dem Kritikus

Der Kritikus stets besser wissend,
hat vieles auszusetzen, das mit Recht,
wenn seine Meinung ist gefragt.
Doch geht es um der andren Früchte,
die er nicht essen braucht, nur nagt
an deren Fleisch und Schalen,
so überlasse er das Fleisch, den Bissen
der Vorbereitungskunst des Schöpfers,
verkoste bloß; und wenn's nicht mundet,
dann sei er still und nicht verkündet,
dass abwertend und abgerundet
sei das Produkt, das ihm nicht mundet.
Erhalten bleibt des Schöpfers Werk,
den Kritikus die Zeit verzehrt.

10.02.1015

Demokraten

Ihr predigt laut Demokratie
und rühmt euch Demokraten,
doch andre Meinungen euch nie
zulässig fair geraten.

Was einer ist, was einer sagt,
ihr blockt es ab verwegen;
wenn jemand andre Meinung wagt,
dann seid ihr schon dagegen.

In eurem Hirn indoktriniert
nur eine Richtung lebet;
parteilich ihr lügt
in Theorien schwebet.

Das Leben anders es verlangt,
den Alltag überstehen;
wer noch an seiner Zukunft bangt,
soll nicht nach Gnade flehen,
sich selbst, seinen Gesellschaftsstand,
den Höhenflug kühn wagen;
sein Schicksal nehmen in die Hand,
meistern des Alltags Plagen.

Verlasst euch N I E auf Obrigkeit;
Seid eurem Ich ergeben.
Man will nur schröpfen euch, bereit:
Bestimmen euer Leben.

18.01.2015

Der Augenblick

Unser Balanceakt
zwischen Erinnerungen und Zukunftsvisionen
auf dem schmal-dünnen Seil
gegenwärtigen Seins
ist eingetaucht
in kurze Vergänglichkeit ...
Das Gewesene und erhofft Kommende
bestimmt den Augenblick – klar oder gläsern,
unsicher.
Daher ein ständiges Existenzpendel,
getränkt in Unsicherheit:
Nur der Augenblick ist wahr:
Sein NU gibt uns Sicherheit,
das Weitere ist entfernt oder
liegt im Erreichbarkeitszweifel.

11.01.2014

Der Schwabe

Einst nannten sie uns büdös sváb¹-
das in der ungarischen Zeit.
Und als man davon glaubt², erlöst zu sein,
Hieß es „neamț-cotofleant²,
geh doch zu deinem Hitler!“...
Als ob der nun ein Schwabe war?
Wir nicht zu ihm gehörten.

Doch Redlichkeit, Ordnung und Fleiß
hat man in jenen Breiten nicht geschätzt,
und Minderheiten waren Prügelknaben
zu jeder Zeit und auch wohl jetzt?

Aber der Schwabe aufrecht stand,
sich nicht betören ließ von Sprüchen,
ist ihm gelungen durch Verstand
umgehen alle Schmähungen mit Flüchen.

Die Politik war kein begeisterndes Metier
für ihn, ihm große Reden nicht gelegen.
Doch ausdauernd, fleißig und zäh,
zurecht sich fand auf allen Wegen.

15.11.2015

¹ ungarisch: stinkender Schwabe

² Verballhornung: Kartoffelpflanzer

Der Wichtigwicht

Zu wichtig hält sich mancher Wicht,
im Glauben, ohne ihn geht's nicht.
Bedeutungsvoll er sich umgibt,
Bewunderungen er stets liebt.
Wenn angehimmelt und verehrt,
ist oft doch vieles wohl verkehrt,
denn richtig ist gar manches nicht;
zu wichtig hält sich mancher Wicht.

04.02.2015

Die ewige Suche

Entspannt sich an den Busen schmiegen,
verdrängen Alltag, Kummer, Leid,
im sorgenlos' Nirwana wiegen
und ignorieren diese Zeit,

die uns Gewissenskatapulte
beschert, Konflikte wirr verstrickt.
Die Seel', geplaget, denn Tumulte
sie mannigfach nun in sich birgt.

Das Dasein Linderung nicht duldet:
In Härte geht es Schlag auf Schlag.
Wiewohl im Umfeld man erkundet,
doch Besserung nicht finden mag.

Der Mensch bedacht auf Vorteilssuche,
vergisst den Status: Rädchenklein
im Universum, steht zu Buche:
Mehr kann er leider doch nicht sein.

27.07.2015

Die Früchte im Garten Eden

Willst du sie sündenlos genießen,
ist schwierig wohl das Unterfangen,
denn dort, wo reichlich Sünden sprießen,
kannst du problemlos hingelangen.

Ob in der Frucht die Sünde steckt,
die heimlich du umgehen willst?
Begierde dein nun reichlich weckt,
die Lust tatsächlich damit stillst?

Ist es die Lust, die Sünde gar,
die hin dich treibt ganz wie besessen?
Die Frucht alleine ist's wohl wahr
nicht, die magst du gleich vergessen ...

Sündhafte Früchte – pflücke nichts,
der Baum soll sie behüten ganz;
und wenn du trotzdem eine brichst,
betört sie dich mit ihrem Glanz.

Doch Sünde ist's wohl keine mehr,
wenn nach der Frucht du lechzest,
und du sie greifest zum Verzehr,
wie sehr sie gerne möchtest.

30.08.2015

Die Obduktion

Durch Lattenspalten dort im Zaun
neugierig' Augen spähen.
Ich tat, als sähe ich nur kaum:
Das kann man übersehen.

Die Neugierde bei Kindern ist
doch ein Normalverhalten,
besonders wohl, wenn es mit List
Heimlichem gilt zu walten.

Es hat sich in der Nachbarschaft
ein Suizid ereignet.
Nun neugierig alles her gafft,
doch keiner ihn beweinet.

Angeblich war ein Strick sein Los,
die Gründe unbegreiflich.
Allhier Verwunderung war groß,
die Trauer wenig reichlich.

In solchen Fällen – Obduktion
war amtlich angeordnet.
Doch leider war in der Funktion
der Platz nicht zugeordnet,
denn kein KH infrage kam,
die Sache musste steigen.
Ersatz des Hauses Hofe nahm
auf einem Schlachttischreigen.

Als Kind man Innereien sah,
zugänglich Schädeldecke.
Die Bauchhöhle geöffnet war:
daraus Gedärmenstrecke

sich endlos aus Kadaver zieht,
die Beile, Sägen blutig.
Wer dem gewahr, der schleunigst flieht;
die Kinder sind da mutig ...

Der Obduktionsarzt, viel geübt,
der Nachbar mein – umgänglich.
Dadurch sein Image war getrübt,
er blieb jedoch empfänglich.

Dies Bild verfolgt durch Jahre mich
als Neugierde der Kindheit?
Dass so was damals fürchterlich –
doch keine Spur von Freiheit
gepredigt täglich vom System.
Wo blieb da Menschenwürde?
Im Roten Reich wohl ein Problem
mit mannigfacher Hürde.

23.07.2015

Durch trübe Augen

Durch trübe Augen
schleifen matte Bilder,
in der die Landschaft milchig-grau entschwindet.
Keine Spur von hehrem Genuss, noch Freude,
in den Pupillen bloß Erinnerung liegt.
Was einst gegeben meinem Blick,
ist nun dahin, in weitem Bogen
entfernt sich, was mal nahe wirkt,
einst vor dem Blick vorüberzogen.
Die Freude der Vergangenheit bestärkt
den Willen, auch in dieser Einenge zu leben.
Nur Stärke hilft zu dauerhaftem Streben
nach Sein und Werden
fürs täglich raue Überleben.

16.07.2014

Die Einbahnstraße

ist unsre Richtung,
mal lang, mal kurz,
für viele überlang ...
Ob hastig, ob geduldig,
es ist die einzige Richtung,
die Wege hin unwichtig.
Und wer den Weg verlässt,
um sich zu drücken,
kommt umso schneller an
am Ende der Einbahnstraße.

16.08.2015

Einem Kritiker

Wer die Parameter nicht kennt,
sie ignoriert
oder verliert
im Zuge der Befissenheit,
dem sei verziehen
allezeit;
wenn er's nicht besser
meistern kann,
dem sei vergeben –
großzügig.
Woher soll er es wissen, können,
gar manches unbewusst verkennen?
Erhaben drüber wegzusehn
und ihn als Mensch, vielleicht, verstehn.
Es ist nicht jeder, kann's nicht sein,
berufen, Kritiker zu sein.

18.07.2014

Eisblumen

Für Erna

An Fensterscheiben Blumen blank
in Eises Hauch
verzieren majestätisch schlank
nach Winters Brauch
in herrlichen Gemälden,
die leider nur beschränkt
an Glas und Wänden
ihr Dasein fristen,
hoffnungsarm, gekränkt.

Doch wie erfreuet sich der Blick
aus wohliger, geheizter Stube,
wenn außen tritt die Glasblume zurück
nach kitzelnd-warmem Sonnenschube.

03.02.2015

Entscheidung

Weit Seelenflügel aufgespannt,
sie Zeiten überfliegen.
Geleiten über Stadt und Land
im Seelenarchiv liegen.

Gehortet und gelagert fein
um Zeiten überdauern,
bewusst muss es uns schließlich sein,
dass Einflussröste lauern.

Geheimgehalten für den Tag,
an dem die Eintracht fließe,
doch weit zurück vergilbt die Sag^e,
die vieles uns verdrieße.

Die Lösung haftet still im Sein,
die uns wird überdauern.
Gemeißelt aber in den Stein,
der haftet in uralten Mauern.

18.07.2015

Erlösende Nacht

Gar mancher sehnet sich nach dir
aus mannigfachen Gründen,
doch alle suchen reichlich wir
Erlösung, denn wir stünden

vor Sorg – Befreiung, mancher Plag,
die Last uns niederdrückte;
über die Stunden und den Tag,
sich mancher streckt‘ und bückte.

Zufriedgearbeitet, die Ruh‘
verdienst du alle Male;
nun schließen sich Hirnzellen zu,
entspannen Rationschale.

Es ist genug nun, Mensch, entspann
den Motor dein und deine Seele:
Nur so fit das Getriebe bleiben kann,
und morgen kein Gequäle.

Sie löst gar manches, diese Nacht,
drum lassen wir sie walten,
ausübend linde, sanfte Macht,
bewacht von Himmelszeltgestalten.

31.08.2015

Eventgefütterte Massen

Allumfassender Stumpfsinn –

Ablenkungsevents:

Das Wahlvolk soll zerstreut,
nicht nachdenklich werden.

Es könnte ja irgendwann
zu denken beginnen ...

So entstanden doch
einst Revolutionen,
die heute keiner brauchen kann,
zumindest die dort „oben“ nicht.

Qua de causa?

Wer verschuldet Unzufriedenheiten?

Die Kluftschere dehnt sich aus –
unaufhaltsam.

Schönreden und schöne Reden
taugen da wohl nicht mehr.

Nicht die eventgefütterten Massen –
denkunwillig und abspeisungsleicht –
hören EUCH zu.

Die wenigen Ratiogespeisten
lassen Euch nachts nicht ruhen.

Und es ist gut so,
allmächtig darf sich keiner sicher wähnen,
egal wie herrlich ihn der Spiegel zeigt.

24.05.2015

Gedanken zu Allerseelen

Der Tod ist nicht des Lebens Ende;
er schafft vielmehr die fraglich‘ Wende
zu Ewigkeiten hin.

Musst du von dieser Welt auch scheiden,
erlöst von Kummer, Not und Leiden
und ins Nirwana ziehn?

Die Ungewissheit als Begleiter,
doch Hoffnung stets als Wegbereiter
auf fernen Wegen hin?

Ist auch das Ziel vorerst verschwommen,
doch wurdest du brüsk mitgenommen
und konntest nicht entfliehn.

Doch irgendwo im hehren Schweben
erwartet dich ewiges Leben,
das doch in Staub zerfiel ...?

2014

Gedankenzwänge

Wildplagende Gedankenzwänge
als Alltagspflaster,
verfolgen die Schrittenkette
fragaufwerfend.

Der Erinnerungsspeicher,
durchmixt und schüttelgefordert,
verwehrt die Offenlegung mit Vehemenz.
Nicht befreit von Grübelbrücken,
strauchelst du luftstolpernd:
schuldbewusst, doch ergebnislos.
Das Leben spielt eigene Symphonien,
die niemals du begreifen wirst.

05.12.2013

Gedränge am Trog

Gedränge am Trog,
denn der Napf scheint zu klein,
zu groß ihre Gier,
nur bescheiden zum Schein.

Dort stabilisiert,
jeder lange wohl bleibt,
verliert ungeniert
an Persönlichkeit.

Jänner 2014

Geduld

Du bist fern
und doch so nah,
als wären wir Nachbarn:
Nachbarn im Geiste –
untrennbar –
und stets wiederfindend,
suchend ...
die Ferne verschmähend,
Uneinigkeiten im Brückenschlag
zu meistern – „Bürgschaft“ – gleich.

Wenn zäh der Wille und
endlos die Geduld,
entspringt aus den Herzen auch hehre Erwartung ...
Doch: Spielt der Geist auch mit?
Ist die Ratio gewillt,
Unebenheiten zu glätten?
Wer nichts wagt, kann keinesfalls
ein Meister sein ...

25.05.2014

Gegenwartspatt

Manipulierte Massen
von Medien, Politik:
Wollt ihr das nicht erfassen,
lebt mit getrübttem Blick?

Man schlanket eure Konten,
trübt euch den Geist zugleich,
betrügt auf allen Fronten,
klopft Widerstand euch weich.

Durch betonierte Gesetze,
die ihnen „Sonne“ schafft,
doch Menschenrecht verletze,
denn einzeln gierig rafft

den Mammon – selbstbedienend,
anhäufet sagenhaft,
den Überblick verlierend:
Verarmung massenhaft.

Was kümmern euch die Leute:
Das Fußvolk platt gemacht.
Wichtig für euch – die Beute:
Wie lang noch? Bis es kracht?

Es heißt, dass die Geschichte
sich wiederholet nicht;
die Chronik einst berichte,
die Tradition dies bricht,

wegfegend Parasiten,
zertrümmert ihren Stand,
auslöschend ihre Riten
unter dem Flächenbrand.

Fehlt wirklich euch die Klarsicht?
Der Wille obendrein?
Wie auch die letzte Einsicht:
Bald müsst es anders sein?

26.02.2014

Gewagt

Windabgekehrt wie euer Rücken –
ist eure Haltung auch zu Zeitproblemen:
ignorieren, verdrängen, kleinreden gar.
Wollt oder könnt ihr nicht begreifen,
was uns bedrängt, bedroht, vernichtend scheint?

Wie sollen wir die Werte wahren,
die heilig uns und unsren Vätern?
Wenn ihr apathisch vegetiert?
Gleichgültigkeit im Plan floriert,
den ihr gebrütet unversiert.

Denn Leichtsinn krönet euer Leben,
Verantwortungsgefühl euch fremd ...
Doch irgendwann setzt ein das Beben,
das eurer Zukunft Hoffnung hemmt.

Dann – endlich – werdet ihr begreifen,
dass Übermaß nicht Lösung ist.
Die Schatten der Vernunft euch streifen?
Oder Revolution euch frisst ...

18.01.2015

Gewagte Spielchen

Die weißen Wölbungen –
darunter wohlverborgen,
geschützt in Permanenterwartung
des Zyklopen;

sein feuchtes Auge – zielgerecht
den Eingang nie verpassend,
dort ist sein trautes Heim:
feucht, sein alleiniges Zuhause.

Sein Wohlbefinden treibt ihn
zurück stets an den Ort,
wo Sehnsucht und Erfüllung
für ihn als sicheren Hort

sich wiederholt erweisen,
begrüßen ihn als Gast,
lechzen nach seinen Kreisen,
die jauchzend all's erfasst.

Die übermüt'gen Tänze
ergreifen wild um sich,
bis mondeslichte Kränze
erblassen abendlich,

zur Mäßigung ermahmend;
so ist nun die Natur,
denn einmal wohl erlahmend
wird auch das Spielchen nur ...

Gewohnheitszäh

Jede Zeit streut Blüten, Spuren,
unsere verwelken bald.
Ferne Analysten gluren
nach restmöglichem Erhalt.

Mühjahrzehnte Sonderzahl
eingeschweiß in Blut und Tränen,
doch Geschichte, ohne Wahl,
lässt ersticken Zukunftssehnen.

Wie einst Alterbautes scheint:
dauerfort als chancenlos;
dem Verflössenen nachweinet,
kein Zurück, nur vorwärts bloß.

Blicke gleiten, lösungssuchend,
Geistesstärke: Grundidee;
zaghaft, den Erfolg verbuchend
willensstark, gewohnheitszäh.

26.03.2014

Grübeln

Erinnerungsgetäfelt‘ Gedanken –
standhafte Allzeitbegleiter,
manchmal auch Vorwurfsbereiter,
knabbernd an Schatten des Seins.

Schritte gradaus, oft daneben;
Tun im fragwürdigen Schein.
Strebend gar vieles beleben;
hinterher waschend sich rein ...

Frust als beschichtendes Leben,
Klarsicht – bloß mangelnd im Raum;
Ratio als einziger Segen,
doch strapaziert man sie kaum.

29.11.2013

Heiliger Abend

Die Nacht, geheiligt durch die Frucht Mariä,
gab der Propheten Schau uns strahlend preis,
dass aus der Dunkelheit es fortan ziehe
zu Ländern, Völkern hin zu Jung und Greis.

Die Menschheit schmachtet und das Kind wird richten,
erneut den Garten Eden, der verloren ward.
Mit seinem Licht wird er die Knospen lichten:
Was seither nicht gelungen, wird nun wahr.

Die Knospe, in der Taufe uns gegeben,
im Glauben an sein Leiden, Wirken, Auferstehn,
kann gleichsam Perspektive nun erblühen,
nicht mehr in Hoffnungslosigkeiten untergehn.

Dass vieles nicht vergebens sei, und Leiden
ist nur der Preis dafür, dass Liebe siegt,
da jenes Licht der Nacht uns ganz bescheiden,
Hoffnung und Trost und neues Streben gibt.

Wien, Heiliger Abend 2014

Heimwärts auf Herbstwegen

Nasskalt –
blätterfeucht bedeckte Wege
irren schlängelnd, ziellos
vorwärts.
Entlaubte Gerippe am Wegrand,
geschmückt
von einzeln vergessenen Blättern,
trauern
verflossenen Jahreszeiten nach.
Kein trostspendender Himmel;
sein Grau versinkt
im machthungrigen Dunkel.
Verstummt ist selbst der Krähenschwarm.
Gleichgültig nur
des Wanderers Schritt –
heimwärts.
Doch sein Zuhause
ist nur eine lastenschwere
Gedankenwelt.

17.11.2014

Herbstwald

Nebel schluckt den Eichenwald,
ausgediente Blätter fallen.
Mooses Grün in Frostes Krallen,
Winterstürme drohen bald.

Nest – verlassen im Geäst,
Baumkronen skelettgleich darben;
sommers einst begehrt umworben –
Starre sie verkümmern lässt.

Bodenlaub federt den Schritt,
in Gedankenfülle schreitend.
Wehmutskletten mich begleitend,
rieselt Sehnsucht gleichsam mit.

Schwäbische Alb, 21.11.2013

Heuchler

Umdünnt von Freisein,
zwangsbestaatet
von selbststraffenden Heuchlern
in Skrupelverbannung.
Durch modernen Zehent
beengen sie den Alltag
einer geistig erblindeten Nation,
Verbess' rung vorgaukelnd.
Hörigkeit durch Zwänge
unsichtbarer Fesseln,
die unsere Konten umwürgen.
In pekuniärer Fettleibigkeit
schimmern
ihre selbstgebastelten Monatshüllen:
Blasen, die nie platzen.
Wie lange brauchen noch
unsere Krägen,
bis sie endlich platzen?

12.12.2013

Hinein in den Tag

Angeträumte Tage,
erfüllungslos Visionen
nächtlicher Schemen.
Schlussstrich – das Sprungbrett
zum diademlosen Tag.
Das Nichts – gefasst in Nüchternwellen,
drängt dich in ahnungsloses Werden.
Du stolperst ins fahle Alltagsrad,
in seine Endlosigkeit,
die Hoffnungen lyncht
und Nüchternheit sät –
immerfort ...

25.12.2013

Im Rampenlicht

Im Rampenlicht – nur wer auf Rampen steigt.
Und wer auf Rampen bleibt,
muss damit rechnen,
dass er dort nicht ewig bleibt:
Der Abgang, Absturz gar, ist bitter.

Die Rampe – zum Verladen da,
will heißen: Nur noch temporär
erlischt das Licht, ist keiner da,
die Rampe gähnet leer.

Dann musst du Abschied nehmen bald
von Rampe, Lichterkegel ...
Im Schatten all dein Ruhm verhallt,
hüllt dich in Abseitsnebel.

26.07.2015

Im tiefen Fall

Nicht immer die Besten
bei Ehrungen, Festen
gehochjubelt fein¹ ...
Oft sind es die Stillen,
bescheiden sich hüllen
und bleiben allein.

Denn viel Lärm um Nichts
hat es immer gegeben.
Doch die Zeit – sie bricht's:
Lag nie falsch daneben.

Die Mittelpunkt-Steher
dem Abgrund oft näher
beim plötzlichen Knall.
Je höher du schwebest.

Jänner 2014

¹absichtlich diese Sprachform gewählt

Imaginäres Wesen

Mein Brückenschlag zu dir, imaginäres Wesen,
versichert Täuschungsfreiheit mir,
doch leider auch die Irrealität.

Wenn Gefühlswelten nach hohem Streben,
bleibt Welt und Sein auf bloßer Erde kleben.

Ein Schloss erbaut im Wolkenkuckucksheim
ist greifbar nicht, doch auch nicht zu betreuen,
nicht bangen um den Fortbestand, den fraglichen,
gar den Verlust aus nicht bestandnem Eigentum.

Doch Schmerz und Weh umschlingen mich – Gedanken
vergeudet an Gedacht-, Erwünschtem ... so nackt ist nun
mein Brückenschlag zu dir, imaginäres Wesen.

18.05.2015

Inventur

Erinnerungsinventur
benötigt erst
Gedächtniskur
in Winkeln
wie in Windungen,
in Lagern
der Empfindungen.
Die Ablagerungen rosten.
Vereinzelt glänzen sie
und kosten
die Gegenwart ganz schlau
aus dem vergilbten Bau
verdorrter Altjahrzehnte.
Nur manchmal leuchten auf
blitzende Einzelheiten:
Entspringen ödem Lauf,
Erinnerungszeiten;
Ihr Abfackeln im NU
gehört zum Spiel des Lebens.
Gedächtniskasten zu:
Repetition vergebens.

03.01.2014

Irrend

Entwurzelt –
auf Straßen, über Meere ...
Irrend wie suchend
nach Halt
ein Leben lang;
Zukunftshoffnungsanker –
Ob er greift?
Ob Zweifel getilgt?
Werden wir es je erfahren?
Erleben?
Scheitern wir an Ungeduld?
An Hoffnungslosigkeit?
Das nie-Aufgeben
als Devise.
Suchen wir weiter:
der Lösung, dem Scheitern entgegen.

29.01.2015

Mit den Wölfen heulen

Namensstark darf...man verzapfen
jeden Stumpfsinn,
umjubelt von Ignoranten,
die sich keine Blöße geben wollen:
Welche auch?
Sie stecken doch in Gottfried Kellers
Kleider(n) ...
Nicht jedoch
in einer eigenen Meinung.
Das mit den Wölfen Heulen
hat längst
die Sprichwortgrenzen gesprengt.

23.03.2014

Morgenstimmung im Wienerwald

Der Tau beleckt schläfrige Gräser;
der Waldboden liegt tief im Schummer.
Frühzeitig nur der Fährtenleser
versucht Entledigung im Kummer,

streift durch der Dämmerung fahle Lücken,
bemooster Teppich ihn geleitet
über die Nacht zur Morgenbrücke,
den Blick ihm über Grünes weitet.

Vereinzelt darf er Tönen lauschen,
die zaghaft aus dem Dickicht steigen.
Verwaist der Quelle einsam Rauschen,
das unermüdlich bricht das Schweigen.

Im Baumkronengeäst ein Flattern:
ein scheinbar aufgescheuchter Vogel;
unter den Steinen dösen Nattern
im Unterschlupf des Waldeskogel.

Die Schwammerln ihre Köpfe recken
dem Morgenpflücker sich hingeben,
der mit den Fingern, seinen kecken
zulangt, auslöscht des Pilzes Leben.

Ist alles doch Werden – Vergehen,
das um uns greift und uns begleitet.
Wenn mitten wir im Leben stehen,
ist unser Abgang vorbereitet.

Die scharfe Sommerluft am Morgen
schürt eingedüsterte Gedanken,
die drückend-bangen^e Alltagsorgen
den Wanderer lästig umranken.

Doch mit den ersten Sonnenstrahlen
purifiziert Gemüt sich, der Verstand.
Es schwinden langsam all die Qualen:
Ein neuer Tag durchzieht das Land.

29.07.2015

Morgens am Strom

Vogelsang durchbricht die Stille,
Morgentau beleckt das Land.
Regungslos, verlassne Zille
schlummert noch am Stromestrand.

Tagesanbruch liegt in Wehen,
jagt die matten Streifen fort,
diese Nachtafter, die zähen,
übers Wasser schwinden dort,
und im Osten rötlich Felder,
Sonntentakeln noch versteckt;
feucht die blassen Uferwälder,
zaghaft Leben sich drin reckt.

Aus der Ferne gleiten Kähne
über sanfte Wogen schwer;
aus den Ufernischen Schwäne
schieben Kopf und Hälse her.

Uferweg durch Auwald schlängelt,
langsam mein Spaziergangsschritt;
Tagespflicht diesmal nicht drängelt,
nur Gedanken schweren mit.

Pfingstmontag, 09.06.2014

Nacht

Auf leisen Pfoten schleicht herbei
die Dunkelheit in sanften Zügen,
ob wir ihre Betreuung mögen,
ist zweifelhaft, ihr einerlei.

Gespentisch Silhouetten stehn;
wie deutungsfern sind ihre Maße,
ob Baum, Haus, Turm oder die Straße
dem Blick entschwinden im Vergehn.

Die Stille übersät das Land;
vereinzeltes Gekläff von Hunden,
der Einsame pflegt Wanderwunden,
begibt sich müd in Gottes Hand.

Die Dunkelheit hat triumphiert:
Verlassen haben Himmel Sterne,
ein heller Punkt nur in der Ferne
allmählich sich auch er verliert.

Noch lange lieg ich grübelnd wach
und webe lyrische Gedanken,
doch Müdigkeit bringt sie ins Wanken,
veröden schnell im Schlafgemach.

Zum Angriff rüstet schwerer Traum,
gar manchen Schlafenden befallend,
wie jäh entstanden, so verhallend,
ob böse, gut, man merkt es kaum.

19.07.2014

Quälende Gedanken

Gott reich mir eine, deine Welt,
die Gutbewahrtes ehret.
Den Sündenpfehl uns hier erschweret:
Nicht Hoffnung auseinanderfällt.

Die Zeiten stumpfen vieles ab,
verniedlichend entrücken;
der Tradition sprengend die Brücken
stürzend ins Überlieferungsgrab

jahrhundertalten Pflegens,
zu schrill, zu kurzlebig die Zeit
vernichtend stur durch Welten weit,
verachtend jeden Konsens.

Gäb es dich wirklich, dann greif ein.
Der Mensch hat generell versagt,
Humanitätsverlust beklagt:
Irrt Hilfe suchend, doch allein

durch eine Egoistenwelt,
in der nur spröder Mammon zählt,
Verstand verdunkelnd, endlos quält:
Dann alles auseinanderfällt.

06.12.2013

Regengrab

Drohend feiste Wolkenwänste
drängen sonnbedeckend vor;
strahlergötzend' Himmel glänzte,
seine Helle bald verlor.

Himmelschwarze Wellen hasten
über das gequälte Land.

Unter diesem Zelt zu rasten,
ist nicht ratsam, wer kaum fand

Schutz, Geborgenheit und Bleibe,
dessen Sicherheit entthront;
sich doch selber schleunigst treibe,
wo von Unwettern verschont

sicher seines Leibs und Lebens
er sich rettend wännen kann.

Wehe dem, der sucht vergebens,
wer auf Wiesen, Feld, im Tann ...

Stahlküglein hernieder sausen
schmetterhaft zerschlagen wild,
in Orkanbegleitungsbrausen,
aussichtslos ein Rettungsschild,

Wasserwände stürzen erdwärts
allverwüstend, ungehemmt.
Bach zum Strome wälzt sich vorwärts,
Treibholz wuchtig angeschwemmt.

Tierkadaver in den Wogen,
zu befürchten Menschen gar;
düster-drohend Himmelsbogen,
Wassermassen unstillbar.

Weltenuntergang im Kommen?
Blicke ratlos, wirr und leer:
Menschen, Tiere angstbeklommen,
uferlos – das Wolkenmeer.

Rettungsbote Menschen tragen
aus Gemäuern und Gehöft,
andre es auf Dächer wagen,
doch vergebens allzu oft,
krachend morsche Balken gleiten,
sie begrabend in der Flut,
jäh ertränkt in Wasserweiten:
Grab für manchen Hoffnungsmut.

16.05.2014

Schleichende Nachtruhe

Wenn still der Abend durch mein Fenster schleicht,
flankiert von Wolkenstreifen schwarz und grau,
wird es ums Herz mir ach so leicht,
der heiße Tag vorbei, die Luft gar flau.

Nun suchen meine Lider endlich Ruh,
die Abendstille stört nur ein Gebell
des Vierbeiner Gekläff, das immerzu
anmutet wie ein hustender Rebell,

der letztlich dann entkräftet, auch versagt.
Endlich greift Stille sanft in müde Wipfel,
die schlafsehnsüchtig dösen urbetagt.

Nur fern reckt sich ein einsam stolzer Gipfel

gen Himmel hin; spricht er das Nachtgebet,
dankend dem Tag, dem Gott und seiner Gnade?
Den in der Abendstund mancher anfleht,
zurück sich sehnt auf lebensrechte Pfade.

13.08.2015

Schneemantille

Flattervorhang – flockenweiß –
niedertaumelt träg aus Lüften,
landet sanft auf magrem Eis,
sprüht ein Hauch von Winterdüften.

Angezuckert – silberweiß
schlummern Wiesen, Hain und Felder;
Krähen tummeln laut, mal leis,
flattern an den Rand der Wälder;

im Geäst dort soll die Nacht
Sicherheit und Ruh gewähren;
Kälte schwelgt in Übermacht,
zielstrebig den Frost abwehren.

Ruhiger wird's, bis Stille fällt
in die satten Dämmerstunden.
Fallend Schnee die Nacht erhellt,
schützend deckt der Erde Wunden.

Fernher nur ein Hund noch bellt
und zerfurcht die Abendstille.
Schnee im Endlostaumel fällt:
Weißdekor – Silbermantille.

14.01.2015

Schwabenhaus im Banat

Herumgebastelt durch Jahrhundert,
geändert, ausgebessert, repariert,
dann umgestaltend adaptiert:
Ein Schmuckstück war sodann geschaffen.
Doch überstürzt der große Exodus,
und aus dem Osten kamen
Bewohner neu in Scharen,
bestaunten Häuser, die seziert
und hinterher auch skelettiert,
bis frei von Balken, Fußböden,
von Fenstern, Türen
sie gut durchlüftet schienen ...
Mit Blech und Nylon schloss man Lücken;
im Garten, wo man sich müsst bücken
zum Säen, Jäten, Hacken, Ernten,
nannte das Unkraut mannshoch sein Zuhause.
Das nun das Los von manchem Schwabenhaus.

24.07.2014

Schwelle

Wir verharren auf der Schwelle:
wartend, bangend, verzweifelnd.
Irgendwann erfolgt der Stoß –
plötzlich, unerwartet
und löst aus den Fall:
endlos, landungslos
ins Nichts ...
Nirwana irgendwo,
doch unauffindbar.

Anstatt Stoß –
bedauerlicherweise
hin und wieder
der Sprung
aus eigenem Antrieb,
erdüberdrüssig
und hoffnungsentchancet.
Schicksal? Zufall? Willen?
Verzweiflung?
Perspektivenlos ...

30.01.2015

Sehnsucht nach Ruhe

Ich seh'n mich sehr
nach Wiederkehr
der Ruhe.

Ist sie versteckt,
man sie nicht weckt.
In ihrer Truhe

wohl eingesperrt,
hineingezerrt
in ein Hospiz?

Erstickt im Keim
in einem Heim
auf Sonderklasse?

Um auszuruhen
und nichts zu tun –
erholend?

Wir suchen sie
und brauchen sie
inständigst.

Sie geht uns ab,
wir machen schlapp,
ihrer beraubt.

Gebt sie uns doch,
wir brauchen noch
unsere Ruh.

Wir opfern gern
gar manchen Stern,
nicht doch die Ruh.

Die erst am Schluss
ohne Verdruss
beim Augenklappen zu.

19.07.2014

Sehnsucht

Der Seele Sehnsucht wie des Herzens
verursachen endlose Schmerzen,
die plagend Pein, die zähe Plag
gar manchen stürzte früh ins Grab.

Zu Reue und Verbissenheit
gesellt sich Frust, unsagbar Leid.
Die zwei rotieren im Gemüt,
bewirken brodelndes Geblüt.

Dazu labiler Geist sich windet,
Stabilität wie Hoffnung schwindet.
Oszillatorisch, instabil:
Wer eines sagt, was andres will.

Der Mensch als Individuum
kommt um Probleme nicht herum.
Doch sind sie ausweglos, akut,
der Hoffnungsstrohalm spendet Mut.

Ob Mut allein die Hilfe ist,
postiert aufs Hoffnungsvollgerüst?
Der Mensch dringt in die Welt hinein,
verlässt sie wiederum allein.

11.06.2014

Sommernacht im Wienerwald

Die Tagesglut nur zaghaft schwindet,
noch angeheizt die Luft.
Der Abend Tag mit Nacht verbindet,
schließt elegant die Kluft.

Im Wienerwald legt langsam Ruhe
sich zögernd ins Geäst,
aus prallgefüllter Dunkeltruhe
sie schwarze Schleier lässt

hochsteigend hin zu Baumeskronen,
gleich einer Trennungswand;
in Schlummernestern Vöglein wohnen.
In Schlaf verfällt das Land.

Schüchtern der Mond die Sichel schiebet
durch Wolkennetze hin.

Nur der Romantiker noch liebet
den Anblick und den Sinn;

erquicket heiter Aug' und Seele;
im Herzen regt sich jäh
die Sehnsucht, ich mich heimwärts quäle,
getränkt in Abschiedsweh.

19. 07.2015

Stufen

Erinnerungsgischt schäumt himmelwärts,
wärmt Vergangenheit auf:

lau und mild

sie zwängend in ein Bild,

das hört nie auf

zu funkeln ...

Gegenwart und Zukunft

wachsen ineinander

dank der Vergangenheit,

als Grundlage des Seins.

21.08 2015

Suchend

Wie gut es das Leben mit uns meint:
Wir dürfen diese Welt betreten,
müssen uns dann durchs Dasein kneten,
problemlos anfänglich dies scheint ...

Boden küssend erste Gehversuche,
durchschaukeln zaghaft wir das fremde Sein.
Und später purzeln wutentbrannte Flüche,
auf uns'rer Suche trotten wir allein,

um seltnes Finden zu verzeichnen,
uneben, holprig stolpern wir dahin.
Nur selten stellt das Schicksal Richtungsweichen,
verhelfend singular zum angepeilten Sinn

des Suchens wie des Findens – einerlei;
das Leben gibt und nimmt auf seine Weise,
spaltet die Hoffnung schonungslos entzwei,
Verabschiedung folgt kurz und leise.

21.12.2013

Tränen

Wasserströme des Bedauerns
erreichen nie eine Mündung;
Erfolgsgehör bleibt ihnen versagt:
Diese Welt buhlt nach Erfolgen,
unerwünscht die Klagen,
verbannend die Plagen;
an modernen Tagen
sticht nur der Profit
in die Konten – kein Weh
und kein Aber,
man wähnt sich so zäh;
abscheuliche Sager
erschleichen doch jäh
die Alltagsversager.
Der Trichter immens,
er flößt uns ein:
Ihr seid doch nur brauchbar
im schweigenden Sein.

11.01.2014

Ungewissheit

Du wirst es wissen,
wenn die Not dich drängt,
das Schicksal oft
an einem dünnen Faden hängt,
und du das Glück wirst missen,
obwohl du zuversichtlich bist,
dass Gutes auch ein Glücksfall ist.
Kannst teilhaben jedoch an dieser Wende?
Zu oft Betroffene verblende,
die an den Rand der Zeit gedrängt,
sich ins Korsett der Hoffnung zwängt,
doch spurverloren weiterzieh.

23.09.2015

Unsicherheit

Suchst du den Sinn des Lebens
im alltäglichen Sein?
Vielleicht forschst du vergebens,
weil vieles ist bloß Schein,

was du erspähist im Wandel
des Fortgangs wie der Zeiten,
denn manches ist nur Handel
in Unzulänglichkeiten

des Daseins wie des Werdens.
Ob dies auch allen klaret,
oder doch nur vergebens
den Schein behütet, wahret,

gedankenscheu zu gleiten
durch Alltagsfrust im Neiden,
als Spielball der Gezeiten
nur immerwährend leiden,

an Perspektiven fehlend,
in eingedorrter Hoffnung
durchs Lebensrinnsal quälend
bar jeder Schicksalsöffnung

sich mühen, schindend plagen,
ziellos die Zukunft sehen,
ernüchternd dann die Fragen,
warum zu Gott noch flehen?

Die feste Wurzel bäumet
dich im stabilen Leben,
wenn's auch mal stürmt, mal schäumt,
sie wird den Halt dir geben.

26.12.2013

Untergang

Der Mensch
im Wandel der Zeit und des Seins,
überfordert
von neu anfallenden Gegebenheiten
mutet sich Unzumutbares zu:
Überheblichkeit der Egomanen,
Rücksichtslosigkeit der Egoisten.
Natürlich sind wir wir: mir san mir ...
Und die andern?
Ignorieren wir?
Daraus alles Übel sprießt:
Wichtigtuerei als Wehmutsschrei
von grenzenloser Ignoranz,
die am Ruin und Untergang
unaufhaltsam schürfen.

10.06.2014

Vernunft

Auf dieser Welt zu sein
bedeutet,
dankbar zu sein,
das Licht, die Wolken, die Finsternis,
das Grün, das Wetterleuchten, die Luft
genießen, das Auge erfreuen zu dürfen;
und so manche Menschen akzeptieren zu müssen.

Das eigene Dasein
für die Menschheit – uninteressant,
leider nehmen wir uns individuell
für zu wichtig – aus welchem Grund auch immer.
Doch das sind wir keinesfalls.
Bloß die Möchtegern-Typen
geben nicht auf ...
Wissen sie eigentlich,
dass sie lediglich als ein winziges Körnchen –
verwehungsbedingt auf diesem Planeten
verweilen?!

Wann nimmst Du, Mensch, Vernunft an?

19.10.2014

Verzweiflungsnah

Der trübe Abend: nass und kalt
kriecht schleichend in die Glieder,
befällt auch Geist, Gedanken bald,
drückt das Gemüt dir nieder.

Aus feuchten Mauern quillt die Angst,
erfüllt den Raum mit Grauen;
verstörte Blicke, und du bangst
in schwindendem Vertrauen;

in Ausweglosigkeiten sind
die Tage dein gezählet.
Ein frisch-aufsteigend, störrisch Wind
deine Verzweiflung quälet,
gemahnet aber wachsam sein,
das Dasein nicht verwerfen;
und tragen Hoffnung mit hinein
mit würzig Geist zu schärfen.

21.05.2015

Volksmanipulation

Im einst'gen Gottesgnadentum,
im heut'gen Volksvertretertum
zog man dem Volke, zieht auch heut
die Haut ab und beschwört die Leut
zu handeln nur im Volkes Sinn ...
Vom Stimmvieh stets legitimiert
für Umtriebe, die, wie geschmiert,
wuchern in Falschdemokratie:
Unkraut vergeht sprichwörtlich nie ...
Wie lang beauftragen die Meute,
die stets agiert auf falscher Seite?
Gepolstert' Privilegien ...
Für Billigfutter Medien:
Gar hingeschleudert *Brot und Spiele*,
zwecks Ablenkung von ihrem Ziele,
verführend' Manipulation,
verachtend euch mit Spott und Hohn.
Wollt ihr das künftig weiter so?
Wo bleibt denn eure Ratio?

01.02.2015

Wegkreuzung

Intensives Suchen:
Erspähung am Horizont.
Gemächliches Zuschreiten,
Beschleunigung im Sehen:
Blickwinkelerweiterung.
Anpeilung mit Klarsicht;
Kollisionsfreie Umschlingung –
innige Umarmung
im Kreuzungsbereich;
limitierte Verharrung,
doch ewigkeitslos –
zeitbeschnitten ...
Wehmütiges Auseinandergehen;
kein Weg führt zurück ...
Leidblicke in der Umdrehung,
doch keine Wiederkehr.
Qualvolles Entfernen
im Auseinanderdriften:
Wege in die Einsamkeit
im infiniten Sein.

14.02.2014

Wenn Lebenswege ...

Wenn Lebenswege in Sackgassen münden,
die Orientierung durch die Lappen geht,
suchst du vergeblich nach den Gründen,
wofür ein Menschenschicksal steht.

Geboren-Sein – Freude für Eltern,
doch selbst bürdet man für das Sein.
Bekommen gleitet man in Welten,
dem Ego überlassen, stets allein.

So mancher hofft gar auszubrechen,
aus Vorgaben und leidlichem Korsett.
Doch Schicksalsschläge wegzustecken,
nicht leicht, wie lyrisch im Sonett.

Willst du die Schraube rückwärts drehen?
Doch das ist leider nicht der Zeiten Gang.
Wir müssen nur nach vorne sehen:
In Perspektiven und ein Leben lang.

30.07.2015

Werte

Wir suchen, ohne zu finden,
finden aber Ungesuchtes.
Wie wertvoll etwas ist,
wie wertlos es erscheint,
erschließt die Relativität,
die sich
unsrem Subjektivismus entzieht.
Wir vermögen es lediglich über
unsere Ratio und Gefühlswelt,
einordnend einzugreifen.
Der Werte Wert nicht wir bestimmen,
bloß glauben wir, es tun zu können ...
Die Immanenz des Wertes
ist sein Bestehen selber,
nicht seine Vorfindung durch Menschen.

22.05.2015

Wie Rosen im Verblühen ...

Wie Rosen im Verblühen
sieht Gegenwart uns aus;
die Zeit des hehren Duftens
eilte uns längst voraus.

Und im Verblühen stößt Vegetieren
erbarmungslos ins kalte Spiel.
Die Zeit des Abgangs wie das Frieren
setzt uns ein zweifelhaftes Ziel

ins Ungewisse: Hoffen, Bangen,
im Zukunftsreich nicht angelangt.
Nur die Visionen, das Verlangen
in vagen Vorstellungen blankt.

Entwurzungen, leis und träge,
gar hoffnungstötend Schein um Schein;
ob sich erschließen Lösungswege?
Wie groß die Welt, dein Blick war fein

für diese Unermesslichkeiten,
die dich befallen überall;
dein Blick ist maßlos, keine Weiten
beschränken weder Blick noch Schall.

Im steten Auf und Ab der Zeiten
der Mensch als Spielball irrt und strebt;
die Zukunftsschiene wird uns leiten
ans Ziel, das über allem schwebt.

25. 04.2014

Wiederfindung

Ja, im Jahrzehntebrachland schlummern Samen,
die keimen, wenn Erinnerung⁴ sie lösen,
Gefühle nie verdorrt, erneut aufkamen,
geweckt aus träumend-liebevollem Dösen.

Was will schon Zeit, die sorgt, dass sie vergehet,
im Seelendickicht zart Vergangnes baumelt,
des Lebens Schwingungen Vernunft empfiehlt,
Gefühlsoase nicht im Raume taumelt.

Denn hehr und heilig – unsere Gefühle,
die Grales gleich gehütet – unser Erbe,
bis in des Todes Reich drängende Kühle
vereint und allzeit untrennbar stets werde.

16.07.2015

Wüstenburg im Oman

Lehmjahrhundertalte Wände
sonngestärkt und windgestählt,
Burgterrasse – auserwählt:
Augenweide – Palmgelände.

Andersseitig Wüstendünen,
Endlosmeer aus gelbem Sand
überzieht drohend das Land;
kurzer Schauer bringt Ergrünen.

Teppichreiche Burggemächer,
baulich bestklimatisiert,
Ornamentik Decken ziert;
Blickfang hängt an Damenfächer,

Bodenpölster feinsten Seide,
Spuren der Bequemlichkeit:
Hüllen eng, behaglich-weit;
Schleier bunt zum kostbar' Kleide.

Möbellose helle Räume,
nur die Kleidertruhe steht;
durch die Lüftungsfenster weht
Wüstenwind durch Oasenbäume.

Vorratskammer, süß und düster,
Dattelsäcke prall gefüllt;
tropfend Sirup Becken füllt:
zärtliches Liebesgeflüster.

Eingangstor, darüber Spalten;
dadurch heißer Sirup fließt,
auf Belagerer man gießt,
ihn wie Pech bei uns gehalten.

Innenhofs Spezialanlagen,
lebenswichtig: Brunnenschacht,
ebenso zur Flucht ein Schacht:
Notrettung an heiklen Tagen.

Stolz und majestätisch thronend
über Palmen, Wüstensand;
schützend vormals Mensch und Land,
heut Vergangenheit drin wohnend ...

16.11.2014

Zeiterrortyrann ...

Wann schon warst du uns Freund?
Seit ich dich kenne
nur ein Fügen,
gebeugt in deinem Zeitenlauf.
Fragend, ob du das auferlegst,
ob ich es akzeptiere?
Als Sklave deiner Herrschsüchtigkeit
darf man nicht wagen zu fragen,
ob sinnverborgen
das in seiner Latenz
etwas nützt oder schadet ...
Ohnmächtigkeitsauslieferung –
Ein Leben lang?
Ob auch in einem langen Leben?
All das allein entscheidest du
als Zeiterrortyrann ...

16.07.2014

Zu imaginären Welten

Wenn ein Schatten durch Mondnächte schwebt,
ist die Seele dein längst auf Wanderschaft
zu imaginären Welten.

Das endlose Ergründen, Hoffen, Suchen:
Ruhelos –
durch Raum und Zeit –
steuert zielstrebig
in Richtung Ewigkeit.

15.11.2014

Tragöß-Gedichte*

* Tragöß liegt am Fuße des Hochswab-Massivs in der Steiermark

Ährenfeld

Infinite Felder in Klatschmohnlächeln getränkt,
dazwischen Kornblumengrinsen
erheitert das goldene Ährenmeer.
Im Spiegel des gierigen Auges
verschmelzen symbiotisch die Farben
des brütend schweren Hochsommers.

Der Mittagsofen lähmt jegliche Bewegung,
zwingt Ruhe auf.

Doch dort – am Horizont
pirschen sich Ungetüme
durch zitternde Wogen:

Lärmend walzen sie Schneisen ins Ährenfeld,
hinterlassen Staub und Verderben.

Dahin die Idylle.

Der Ruf nach Brot ist Existenz.

Der Augenblick schickt Bilder heim,
erweist dem Daseinsdrang die Reverenz.

07.07.2015

Felsenfest

Es driften die Fluten im Leben
die Gischt mal heran, dann hinweg.
Du säulst wie ein Felsen daneben,
verhöhrend den rhythmischen Schreck.

Nie wankend in drohenden Wogen,
charakterstark trotzst du der Zeit.
Wild tobende Stürme – sie zogen
stets ab, dir verblieb Einsamkeit.

Das Spiel ist nicht endlos-entschieden,
wir taumeln im Kommen und Gehn,
indem wir voran stets getrieben
in Neuland – dort felsenfest stehn.

05.07.2015

Grundsteine des Lebens

Durch Alltagsgrau
blassen angeschimmelte Erinnerungen
aus dem Dickicht der Zeiten,
grasübersprossen, unkrautüberwuchert.
Doch selbst in düsteren Augenblicken
wirken sie
gleich Glühwürmchen in der Sommernacht
als erbaulich Gewesenes:
Grundsteine des Seins.

24.06.2014

Lebens-Zeit

Die Zeit – als unruhiger Gast,
die niemals blufft, stets ohne Rast –
dein treuster Begleiter.

Was je versäumt du, gar vertrödelt hast,
beinah erreicht, leider jedoch nur fast.
Die Zeit – dein Wegbereiter.

Durch Endlosjahre sekundiert
sie deinen Weg, dich nie verliert
im Guten wie im Bösen.
Verzweiflung nicht, doch Hoffnung schürt,
die nicht davonschleicht, sich nie ziert,
hilft manchen Knoten lösen.

Doch dann – am Limit angelangt,
um Abschiedsstunde Seele bangt,
ist Trennung unvermeidbar.
Nun – abgelaufen, man verdankt
der Existenz, die abverlangt,
was bisher unser Leben war.

04.07.2015

Sommermorgen in Tragöß

Wiesengrund in Nebelfülle,
Üppigtau als Morgenteppich,
Waldberghang, geküsst von Stille,
Sommertag bedrängt das Land.

Einödhof gähnt im Erwachen,
Kleinstbewohner recken sich.
Bauersleut mit Siebensachen
tummeln sich gar wirtschaftlich.

Majestätisch thront, verschwiegen,
stolzer Trenchtling überm Tal.
Vor der Pribitzwand, gediegen
Grüner See den Blickfang stahl.

Von der Meßnerin ein Winken:
Schnippisch grüßt die breite Wand;
Tal aufweckend – grelles Blinken
muntert auf das *Hochschwabland*.

25.06.2014

Talgrundnacht

Talgrundruh im Abendschlummer:
Waldhanganstieg speichert Stille,
die gelöset steten Kummer ...
Nur von fern her klagt die Grille

Einsamkeit im Wiesengrunde
nachwärts im allein-sein-Müssen,
hoffend auf gezirpte Runde.
Gleichgesinnte nur zu missen?

Dunkelschleier – nachtentfallen –
schwärzet Hang wie Steinwandhüllen.
Drohend klammern Geisterkrallen,
Manchen Traum gespenstisch füllen.

Mein Papier wartet geduldig
auf des Stiftes Vers-Erlösung.
Doch ich bleibe diese schuldig.

03.07.2015

Waldspaziergang

Lautlos federt mein Schritt
über tannbedachten Moosteppich –
pilzausweichend,
Farnkraut umgehend
wie einzelne verlorene Blumen.
Trockenreisig,
sonngegerbt,
bedeckt, wahllos verstreut,
das satte Grün,
doch unter ihm
sprießt junges Leben
lichthungrig nach oben.
Hurtige Ameis'armeen,
unermüdlich wetteifernd,
bewegen unentwegt
Waldbodengut,
unbeirrbar,
in maßlosem Eifer.
Wie träge doch der homo sapiens
mir scheint,
wenn,
in Scharen vereint,
diese Miniwesen
den Weg uns weisen.

26.06.2014

Der Autor

Hans Dama, Mag. et Dr. phil. (*Großsanktnikolaus, Banat, Rumänien), mehrere und verschiedenartige absolvierte Studiengänge in Temeswar, Bukarest und Wien. Vormalig Rumänist am Institut für Romanistik und am Dolmetsch-Institut der Universität Wien. Interkulturelle Beziehungen sind sein Forschungsschwerpunkt.

In zahlreichen deutschen, österreichischen, ungarischen, rumänischen, spanischen und mexikanischen Zeitschriften sowie in Anthologien veröffentlichte Dama Lyrik, Kurzprosa und Essays sowie Übersetzungen aus der rumänischen Lyrik (Lucian Blaga, George Bacovia, Nichita Stănescu, Anghel Dumbrăveanu, Octavian Doclin, George Achim, George Vulturescu, Adriana Weimer u.a.) und Prosa (Laurian Lodoabă). In den USA wurden zwei seiner Gedichte vertont.

Gedichtbände

Schritte, Wien (1. Auflage, 1980; 2. Auflage, 1990)

Gedankenspiele, Frankfurt/Main, 1990

Rollendes Schicksal, Frankfurt/Main, 1993

Spätlese (1. Auflage, Dublin – New York – Wien, 1999;
2. Auflage, Wien, 2012)

Vereinsamtes Echo/Ecouri răzlețe, Klausenburg/Cluj, 2002

Launen des Schicksals/Capriciile destinului, Wien, 2006

Zeitspanne, Wien, 2008

Im Schatten der Zeit/În umbra timpului, Wien, 2011

Im Werden reift Vergehen, Wien, 2013

Banat-Gedichte, Wien, 2015

Prosa:

Unterwegs, Klausenburg/Cluj, 2003.